

Bezugspreis.

Wöchentlich 70 Pfennig, monatlich 2.00 Reichsmark voraus zahlbar.

Der „Vorwärts“ mit der „Mittleren“ Sonntagsbeilage „Zeit und Welt“ ist ein wertvolles Unterhaltungs- und Lesestück.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Muzigenpreise:

Die einzelnigen Konkrete... 10 Pfennig, Reflektoren... 15 Pfennig...

Werbung für die 1000te Nummer... bis 4 1/2 Uhr nachmittags im Druckerei...

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3

Dienstag, den 4. Januar 1927

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3

Abschied von Fritz Zubeil.

Gedächtnisrede des Genossen Wilhelm Dittmann.

Gestern nachmittag wurde im Krematorium in der Gerichtstraße Fritz Zubeil zur letzten Ruhe bestattet.

Neben zahlreichen Mitgliedern des Parteivorstandes hatten sich viele Bezirksamtsmitglieder, Stadt- und Bezirksverordnete und Vertreter städtischer Körperschaften eingefunden.

Reichstagsabgeordneter Genosse Dittmann sprach dann in einer tiefempfundnen Gedenkrede von Zubeils Leben und Wirken:

Mit rechtmäßigem Stolz haben wir das Trauergefolge begrüßt, das unseren Fritz Zubeil auf seiner letzten Fahrt am Donnerstag begleitete.

Hier in Berlin hat der Entschlafene ein halbes Jahrhundert politischer Entwicklung mitgelebt und miterlebt und stets haben wir ihn in der vordersten Reihe gesehen.

Ihrem Blut war. Er kam von unten herauf, er lebte unter der Masse, er wirkte für sie und war stets mit ihr verbunden.

Von seiner Pionierarbeit kann sich die heutige Jugend kaum eine rechte Vorstellung machen. Zubeil begann seine Arbeit in der Sozialdemokratischen Partei, als der Klassenstaat mit der Klassenjustiz und mit Landesverweisungen gegen seine Widersacher arbeitete.

In den Kämpfen um den Jollitarif und um das von uns geforderte Wahlrecht war Zubeil in seinem Element. Besonders aber nahm er sich im Reichstag der unteren Beamtengruppen und in ihnen wiederum der Postbeamten an.

Bis in die letzten Tage seines Lebens hat er es bitter ernst mit der Vertretung seiner Auftraggeber in den Parlamenten genommen, selten war seine Stimme in den Sitzungen.

In tiefem Schweigen nahm die Trauerversammlung Abschied von Fritz Zubeil. Dann laut unter feierlich-starken Orgelklängen der Sarg in die Tiefe, während sich ehrfurchtsvoll die Fahnen senkten.

Patriotismus oder Profit?

Die Feststellungen des Untersuchungsausschusses für Ruhrschädigungen.

Das Jahr 1926 war für die deutsche Schwerindustrie ein Rekordjahr. Das gilt in erster Linie für den Ruhrbergbau. Er förderte größere Mengen Kohlen als im besten Vorkriegsjahr, im Jahre 1913.

Es dürfte wohl von niemand angezweifelt werden, daß die Ruhrindustriellen mit ihren Entschädigungsansprüchen weniger gut weggekommen wären, wenn die Gesamtabrechnung durch ein Reichsgericht, d. h. unter der Kontrolle der Öffentlichkeit erfolgt wäre.

Infolgedessen stand der auf Antrag der Sozialdemokratie eingesetzte Untersuchungsausschuß des Reichstages vor abgeschlossenen und vollendeten Tatsachen. Will man seine kürzlich beendigte Arbeit sachlich würdigen, so wird man an dieser Tatsache nicht vorbeigehen können.

Trotzdem ist es der ausdauernden und zähen Arbeit der sozialdemokratischen Mitglieder des Ausschusses gelungen, ein Gesamturteil durchzusetzen, das trotz gewisser Abschwächungen der ursprünglichen Vorlage der Sozialdemokratie sowohl für die damalige Reichsregierung als auch für die Ruhrindustriellen vernünftig ist.

1. in der ohne Wissen des Reichstages vorgenommenen Zahlung an die Ruhrindustriellen eine objektive Verlegung des Staatsrechtes des Reichstages. Es wurde

2. festgestellt, daß Ueberzahlungen in erheblichem Umfange erfolgt sind, deren Höhe sich nur mangels genauer Unterlagen gegenwärtig nicht mehr feststellen läßt;

3. wurde anerkannt, daß die Ansprüche derjenigen Geschädigten, mit denen ein Sonderabkommen getroffen war, nämlich der Großindustrie, günstiger behandelt worden sind als die Ansprüche der übrigen durch die Ruhrbefreiung Geschädigten. Diese Feststellung wird

4. noch durch die Tatsache unterstrichen, daß bis heute noch keine ausreichende Abgeltung des der Arbeiter- und Angestellten sowie dem erwerbstätigen Mittelstand durch den passiven Widerstand zugefügten Schaden erfolgt ist.

Es steht also zweifelsfrei fest, daß das Reich in und nach dem Ruhrkampf mit zweierlei Maß gemessen hat. Den Großen und Mächtigen gegenüber war die Reichsregierung freigebig und entgegenkommend, ihnen gab sie alles, was sie verlangten, ohne Rücksicht darauf, ob man auch die übrigen Geschädigten ebenso behandeln konnte.

Jubiläum des Reichsjustizamts.

Aber keine Jubiläumsumme.

Das Reichsjustizministerium hat gestern sein 50jähriges Bestehen gefeiert. Bell sprach, Marx erwiderte. Bell, der geschäftsführende Reichsjustizminister, sprach beifallsreiche Worte über die Bedeutung der deutschen Rechtseinheit, kam aber dabei auch auf den beherzigungswerten Gedanken, daß das Recht nicht nur einheitlich, sondern auch gut sein soll.

lassen Sie mich Ausdruck geben einem aus tiefstem Herzen entspringenden Festeswunsch, dessen Verwirklichung zugleich höchstes vaterländisches Ziel und vornehmstes Pflichtgebot bedeutet für das meine Leitung anvertraute Reichsjustizministerium.

Auf einen ähnlichen Ton war auch die Rede des geschäftsführenden Reichsanwalters Marx gestimmt. Es sind schöne Worte, die jedoch wirkungslos am Ohr vorbeirauschen, wenn man bedenkt, daß das Reichsjustizministerium nicht getan hat, was es in seinem Wirkungskreis tun konnte, um die „Festwünsche“ des Reichsjustizministers der Erfüllung näherzubringen.

Briands Neujahrskundgebung.

Gegen Poincaré gerichtet? — Unbehagen der Reichspressen.

Paris, 3. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Die Erklärungen, die Briand dem „Matin“ gegenüber zum Jahreswechsel abgegeben hat und in denen er zum ersten Male in der Presse rüchlos für seine Vöcarnopolitik als die einzig mögliche Politik der Gegenwart eintritt, finden in diesigen politischen Kreisen große Beachtung.

Briand scheint die Wirkung seiner Erklärungen von der politischen Atmosphäre fern von Paris abwarten zu wollen; er hat sich am Montag nachmittag zu einem gehaltvollen Urlaub im Auto nach Südfrankreich begeben.

Friede in der Schuhindustrie.

Auch die Fabrikanten für den Schiedspruch
sie wollen aber daran verdienen.

Frankfurt a. M., 3. Januar. (MTB.) Der Hauptausschuß des Verbandes der deutschen Schuh- und Schäftefabrikanten beschloß in seiner heute hier abgehaltenen Sitzung: „Unter Aufrechterhaltung der von Arbeitgeberseite geltend gemachten Bedenken und unter ersichtlicher Hervorhebung der Anzuständigkeit mit dem am 31. Dezember gefällten Schiedspruch lediglich im Interesse der Aufrechterhaltung des Arbeitsfriedens in der Schuhindustrie dem genannten Schiedspruch zuzustimmen.“

Weiter wurde beschlossen, die Mitglieder darauf hinzuwirken, eine Nachprüfung der Verkaufspreise für Schuhwerk vorzunehmen und diese unter Berücksichtigung der in dem Schiedspruch festgesetzten Erhöhung zu revidieren.

Mit diesem Beschlusse ist der Wirtschaftsfriede in der Schuhindustrie bis zum 31. März gesichert. Die Herren Fabrikanten wollen sich diese Zustimmung zu dem Schiedspruch jedoch von der Aussicht nicht nur bezahllen lassen, sondern dabei noch verdienen. Anders kann man den Beschluß, die Preise einer Revision zu unterziehen, wohl nicht verstehen.

Wenn sich die Lohnerhöhung mechanisch voll auf den Herstellungspreis auswirken sollte, wenn es den Herren Schuhfabrikanten wirklich nicht möglich sein sollte, die 5 Pf. Zulage pro Stunde durch betriebstechnische Verbesserungen usw. auszugleichen, wie es ihnen gelungen ist, seit 1914 den Lohnanteil an den Preisen herabzubringen, dann würde der Verkaufspreis der Schuhe sich je nach der Qualität um 10 bis 20 Pf. pro Paar verteuern. Uns ist nicht bekannt, daß die Herren Schuhfabrikanten bei den Preisen, wenn sie sie erhöhen, mit Großen zu operieren pflegen. Die empfohlene Revision der Preise, wenn sie nicht der augenblicklichen Verderberung entspricht, bedeutet also nichts anderes, als daß die Herren Schuhfabrikanten an der Lohnerhöhung verdienen wollen. Die Arbeiterschaft hat alle Ursache, wachsam und gerüstet zu sein.

Hartgesottene Ausbeuter. Die badischen Textilindustriellen.

Die badischen Textilunternehmer geben sich redlich Mühe, an Rücksichtslosigkeit hinter ihren Kollegen im Reich nicht zurückzustehen. Die Verbandsleitung der Textilarbeiter hatte am Anfang Dezember 1926 eine Lohnforderung von 15 Proz. Erhöhung gegenüber den bisherigen Löhnen eingeleitet. Der Unternehmerverband lehnte nicht nur jede Lohnerhöhung, sondern auch jede Verhandlung hierüber ab. Die Unternehmer hielten es in ihrem Machtwort nicht einmal für nötig, der Organisationsleitung der Textilarbeiter ihre ablehnende Antwort direkt zu übermitteln; sie übergaben ihren Bescheid dem Badischen Telegraphenbureau, so daß die Organisationsleiter und die Arbeiterschaft aus der Zeitung erfahren mußten, wie ihr Gesuch behandelt wurde.

Dabei herrscht im badischen Textilgewerbe zurzeit Hochkonjunktur. Seit Wochen ist die Textilindustrie mit Aufträgen überhäuft, so daß die Fabriken bis zu 54 Stunden in der Woche arbeiten lassen und von der Arbeiterschaft sogar verlangt wurde, die durch die Weihnachtsfeiertage ausgefallenen Arbeitsstunden an anderen Wochentagen nachzuholen. Trotzdem weigern sich die Unternehmer, die miserablen Löhne auch nur im geringsten aufzubessern. Die Textilarbeiterschaft wird den Kampf um bessere Löhne auch in Baden aufnehmen und durchsetzen.

Die Weihnachtsgeschenke der Reichsbahn. Veredtes Schweigen.

Die Hauptverwaltung der Reichsbahn ist sehr erpicht darauf, daß jedes Komma, daß sie in ihrem Namen der Presse schickt, auch veröffentlicht wird. Sie beschwert sich also, daß wir die Mittelung, die wir bereits einige Tage vorher veröffentlicht hatten, auch die Reichsbahn habe nach dem Vorgehen des Reiches die Weihnachtsbeihilfen bis zur Gruppe XII ausgezahlt und dem Steuerabzug unterworfen, nicht nochmals veröffentlicht.

Die Hauptverwaltung der Reichsbahn ist jedoch weniger erpicht, auf die hier gestellten Fragen zu antworten. Auf diese Antworten werden wir sicher vergebens warten.

Die beiden Internationalen.

Metallarbeiter und Metallindustrielle.

Die Stellung der Metallarbeiter zur modernen
Trustbildung stand im Vordergrund der Beratungen der großen Betriebsrätekonferenz des Deutschen Metallarbeiterverbandes, die dieser Tage in Stuttgart stattfand, an der, wie gewöhnlich, auch Vertreter aus Konzernen sowie Abgeordnete der Angestellten- und Beamtenverbände, des Bergarbeiterverbandes und sonstige gemeinschaftliche Funktionäre teilnahmen. Ueber die Trustbildung sprach Genosse Dr. Fritz Rapphali.

Die europäische Stahlgemeinschaft, betonte der Redner, ist kein eigentlicher Trust, sondern eine Bildung niedriger Ordnung. In ihrem Vertrag besahnte sie sich offiziell nur mit der Produktionsmenge und ihrer Verteilung, nicht aber mit der Festsetzung der Preise. Wahrscheinlich sind aber nebenher auch die Preise bestimmt worden; denn als Hauptzweck solcher Bindungen gilt ja in erster Linie die Erhöhung des Gewinns. Wichtig für die Arbeiterschaft ist, daß der Art. 7 des Vertrages der Stahlgemeinschaft Zuschüsse an die Länder festlegt, die den ihnen zugeteilten Anteil in Fällen höherer Gewalt nicht erreichen können. Daß für die Eisenindustriellen der Streit als höhere Gewalt gilt, ist selbstverständlich. Die Folge wird also sein, daß fortan die Metallarbeiter kaum noch Kämpfe auf nationaler Grundlage werden führen können; jede größere Lohnbewegung wird sofort über die Landesgrenze hinausgreifen und die Internationale der Industriellen gegen sich haben.

Zur Frage der deutschen Stahlgemeinschaft erklärte Genosse Rapphali, daß die Stahlgemeinschaft sich, wie übrigens auch andere Kartelle, durch Gemeinschaftlichkeit des Einkaufs und

Verkaufs, gemeinsame Erprobung der Herstellungsweise usw. produktionsfördernd auswirken könne. Da aber die Umformung der Produktion in höhere Formen sehr schmerzliche Wirkungen für die Arbeiterschaft habe, müsse der Staat mildernd eingreifen. Auch für die verarbeitende Industrie würde sich die Kartellierung der Eisenerzeuger nachteilig auswirken, weil diese mit dem Monopol der Rohstofflieferung die Preise steigern und den ausländischen Wettbewerber der heimischen verarbeitenden Industrie wohlfeiler mit Rohstoffen versorgen. Das schlage abermals zum Schaden der Arbeiter aus, da die verarbeitende Industrie mehr Leute beschäftige als die eisenliefernde.

In die Vereinbarungen der kartellierten Industrien muß ein am Prästrecken unbeteiligtes Element, d. h. das Element der Arbeiterschaft hineingebracht werden. Also nicht nur Beratung von Arbeitern an die Kontrolle oder in den Aufsichtsrat von Unternehmen, sondern zu deren eigentlicher Geschäftsführung; denn hier fällt die Entscheidung. Ferner Schaffung einer staatlichen Kontrollstelle, die bei Streitigkeiten regelnd eingreifen kann. Das Ziel muß ein vollermächtigt Kartellamt sein. Erst wenn nationale Kartellämter vorhanden sind, kann es zu Einrichtungen für die Kontrolle der internationalen Kartelle kommen. Darüber hinaus sind unter Mitwirkung des Völkerverbundes Vereinbarungen der Staaten zwecks Errichtung eines internationalen Kontrollamtes zu erstreben.

Die Betriebsrätekonferenz machte sich den sehr beifällig aufgenommenen Vortrag Rapphalis in seinen wesentlichen Forderungen in einer einstimmig angenommenen Entschlußfassung zu eigen.

In ihrer neuen Zuschrift beschränkt sich die Reichsbahn nur auf folgende Erklärung:

„Nachmal weisen wir darauf hin, daß die Verteilung der Leistungszulagen nach Leistung erfolgt. Auch diese Leistungszulagen werden nach den Bestimmungen der Reichsfinanzverwaltung versteuert. Es ist abwegig, zu glauben, daß eine schematische Verteilung nach Befolungsgruppen stattfindet.“

In einer vorhergehenden Zuschrift hat die Hauptverwaltung der Reichsbahn die kühne Behauptung aufgestellt, alle Beamten erhielten die „Leistungszulagen“. Heute sährt sie diese Behauptung dahin ein, daß diese Korruptionszulagen „nach Leistung“ erfolgen. Woraus sich ergibt, daß für die höheren und höchsten Beamten das Füllhorn der Zulagen sich verschwenderisch ergießt, so verhältnismäßig, daß für die untersten Gruppen so gut wie nichts übrig bleibt. Je mehr Beamte, Angestellte und Arbeiter unter der Aufsicht eines Beamten stehen, desto größer ist die Leistung dieser Arbeiter, Angestellten und Beamten, somit auch entsprechend höher die „Leistungszulagen“ des einen Beamten.

Run behauptet die Hauptverwaltung der Reichsbahn, diese Zulagen würden versteuert. Nach unserer Kenntnis erfolgt die Auszahlung stets in runder Summe. Also etwa 25 Mark an einen Güstling in Gruppe III, 12.000 (in Worten zwölftausend) Mark an einen Reichsbahndirektor. Aber vielleicht bemüht sich einmal die Finanzverwaltung um die Nachprüfung der Behauptung der Hauptverwaltung der Reichsbahn.

Daß dieser himmelschreiende Standal der angeblichen Leistungszulagen verschwinden muß, darüber gibt es nur eine Stimme in allen Organisationen der Beamten und Arbeiter der Reichsbahn. Das ist dem Generaldirektor Dr. Dormüller mit aller Deutlichkeit von den Vertretern der Organisationen auch erklärt worden. Diese angeblichen Leistungszulagen sind tatsächlich das Gegenteil einer Leistungszulage. Sie sind Korruption und Ungerechtigkeit in höchster Potenz.

Für die erwerbslosen Schauspieler. Ein Erfolg der Bühnengenossenschaft.

Das Wolff-Bureau meldet:
Die Verhandlungen zwischen dem Präsidenten der Reichsarbeitsverwaltung und der Genossenschaft Deutscher Bühnengehöriger haben zu einem raschen und erfreulichen Ergebnis geführt. Die Reichsarbeitsverwaltung hat aus Reichsmitteln der produktiven Erwerbslosenfürsorge einen Betrag zur Verfügung

gestellt, der es ermöglicht, engagementslose Bühnenkünstler für den Rest der laufenden Spielzeit in Gastspielensembles zu beschäftigen. Es sollen in den fünf im Deutschen Reich zu bildenden Ensembles 100 Schauspieler und Sänger beschäftigt werden, die allmonatlich abgelöst werden. Die Gastspieltruppen werden von der Genossenschaft Deutscher Bühnengehöriger zusammengestellt. Die notwendigen Vorbereitungen sind bereits in Angriff genommen worden.

Das ist der Erfolg der Aktion der Bühnengenossenschaft, unterstützt vom NZB-Bund. Wir werden ja sehen, was daneben der famose „Reichsausschuß“ — außer der Spaltung der Geister und der Organisation — zumege bringt.

Tarifkündigung in der Gips- und Stuckbranche.

Die Fachgruppe für das Stuck- und Gipsbaugewerbe des Deutschen Bauergewerksbundes hielt am 29. Dezember eine gut besuchte Versammlung im Großen Saal des Gewerkschaftshauses ab, die sich mit der Kündigung des Tarifvertrages beschäftigte.

Schon erwoh in keinem Referat des Für und Wider der Kündigung und kam in keinen Ausführungen zu dem Schluß, den Kollegen zu empfehlen, für diesmal den Tarifvertrag nicht zu kündigen.

In der lebhaften Diskussion machte sich jedoch die Ansicht geltend, daß angesichts der Situation die Kündigung des Tarifvertrages angebracht sei. In diesem Sinne wurde auch beschlossen.

Die Gewerkschaften, die die Kündigung des Tarifvertrages im Januar 1927 vorbereiten, sind: Landberger Holz- und Gipsindustrie, die Gips- und Stuckindustrie, die Gips- und Stuckindustrie, die Gips- und Stuckindustrie, die Gips- und Stuckindustrie.

Die Sparkasse der Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten H.-G., Berlin, Wallstr. 65, ist täglich mit Ausnahme von Sonnabenden von 9-3 Uhr und 5-7 Uhr, Sonnabends von 9-1 Uhr geöffnet.

Nachruf
Wir haben gestern von unserem alten
Kämpen und Fraktionskollegen
Fritz Zubeil
für immer Abschied nehmen müssen. Nahezu
85 Jahre hat er als sozialdemokratischer
Stadtverordneter in vorbildlicher Pflichterfüllung den Interessen der werktätigen Bevölkerung gewidmet und mit seltenem Eifer noch bis in die letzten Tage seines hohen Alters in der Fraktion gewirkt.
Wir danken Dir, Fritz Zubeil, für alles, was Du uns in so reichem Maße gegeben hast.
Die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion.

Am 31. Dezember 1926, morgens 8 Uhr, nach plötzlichem Tod, schwerem Leiden unter lieber Sohn und Bruder **BOGO** im höchsten Alter von 92 Jahren.
In tiefer Trauer
Familie Erich Gasep
Jenny-Gasse, Rixdammstr. 24, Cledlung Rindber, Familie.
Die Einäschung findet am Donnerstag, den 6. Januar, um 9 Uhr im Krematorium Gertrudenstr. statt.

Am Donnerstag, den 30. Dezbr. 1926, verschied plötzlich unser Rollege, der Buchbinder
Bruno Krause
Als Geschäftsmann und als Mann der Gerechtigkeit hat derselbe in jeder Beziehung in festlicher, ehrender Weise die Interessen der Kollegenstadt vertreten. Wir verlieren in ihm einen Berater und Kämpfer und werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.
Die Einäschung findet am Mittwoch, den 5. Januar, abends 7 1/2 Uhr, im Krematorium Gertrudenstr. statt. Um rege Beteiligung wird gebeten.
Der Karfreitagabend.

Krause-Pianos
zur Miete
Wilo, Ansbacherstr. 1

Möbel
Speise-
kammer-
schlaf-
Zimmer,
bekannt gut
und billig.

Neugebauer
CH. LOTTENBURG
Wilmersdorfer Str. 10
Ecke Schiller-Str.
Kein Lager

Bestellungen über mein reichhaltiges Lager

Am 1. Januar 1927 verließ nach
kurzem Krankenlager meine liebe Frau,
unsere gute Mutter
Josepha Möbius
Die trauernden Hinterbliebenen
Max Möbius und Kinder,
Berlin O 112, Wainzer Str. 22,
Beerbigung Donnerstag, den 6. Jan.,
nach 3 Uhr, Friedhof Bornholmerstr.

Blumenspenden
jeder Art
liedert preiswert!
Paul Gollatz
norm. hat Key
Mariannenstr. 3,
56a Baumgartenstr.
Wmt. Markt, 10005.

Husten, Heiserkeit, Verschleimung
hört auf; Schleim ging morgens mühelos ab; Atmung ist bedeutend freier; allgemeines Wohlbefinden stellte sich ein usw. — So und ähnlich schallt es freudig aus Mittellungen Erkrankter über die vorzügliche Wirkung der

Rotolin-Pillen

Auswurf, Nachtschweiß, Stiche im Rücken und Brustschmerz

Apotheken berichten, daß sie nur anerkennende Urteile hören, Aerzte empfehlen ROTOLIN in medizinischen Zeitschriften ihren Herren Kollegen zur Anwendung!

ROTOLIN-PILLEN sind erhältlich in allen Apotheken oder direkt von uns durch unsere Versand-Apothekendirektion **JOHANNITER-Apothek**, 56/57, Plan-Ufer 11, zu 2.50 Rm. p. Sch., bei 3 Sch. auf einmal zu 2.50 Rm. p. Sch. gegen Vorauszahlung des Betrages oder geg. Nachnahme zuzügl. Kosten. Ohne feste Bestellung erfolgt kein Versand!

Einzigliche Druckmaschinen Kosmos durch Möbius & Co., Berlin SW 61, Generalvertretung der Chem. Fabrik PLOETZ & Co. für Berlin und Provinz Brandenburg, Fernsprecher Maschinen 3512.

Großer Inventur-Verkauf

vom 3. bis 15. Januar 1927

Reichhaltiges Lager in: **Winterpaletots, Ulstern, Joppen, Anzügen, einzelnen Hosen und Westen, Windjacken, Loden- u. Gummi-Mänteln**

Oelmäntel und Oeljacken
für Kutscher, Schiffer und Angler unentbehrlich

Trotz der billigen Preise gewähren wir auf Winter-Paletots, Ulster und Joppen 10 Prozent Rabatt, auf alle anderen Gegenstände 5 Prozent Rabatt extra

Elegante Maßanfertigung
Herrenartikel in großer Auswahl

„HOFFNUNG“

Bekleidungs-Industrie G. m. b. H.
BERLIN N 54, Brunnenstraße 183/190.

Schluß mit dem Zollkrieg!

Zur Wiederaufnahme der Deutsch-Polnischen Handelsvertragsverhandlungen.

In diesen Tagen sollen die bisher absolut erfolglosen Handelsvertragsverhandlungen mit Polen wieder beginnen. Seit fast 1 1/2 Jahren herrscht zwischen den beiden Ländern wirtschaftlicher Kriegszustand. Polen hatte im Vertrag von Versailles das Recht erhalten, bestimmte Warenmengen — in erster Linie Rohle — zollfrei nach Deutschland einzuführen. Dieses Recht lief am 15. Juni 1925 ab. Vor jenem Termin ausgenommene Handelsvertragsverhandlungen führten nicht einmal zu einer provisorischen Regelung. Polen, das nunmehr ein Aufhören seiner Kohlenexporte nach Deutschland befürchtete, versuchte einen Druck auf Deutschland auszuüben, indem es mit dem 17. Juni neue Einfuhrverbote für eine große Anzahl von Waren den bestehenden Einfuhrverboten hinzufügte. Diese Maßnahme galt zwar gegenüber der Einfuhr aller Länder, traf aber doch in erster Linie Deutschland, als den größten Lieferanten Polens überhaupt und speziell für die einfuhrverbotenen Waren. Sie wurde, da sie überraschend erfolgte, während man am Verhandlungstisch sah, von deutscher Seite als „Affront“ empfunden. Deutschland schritt in den nächsten Tagen zu Gegenmaßnahmen, indem es die Bestimmungen der allgemein geltenden Einfuhrverbote gegenüber Waren polnischer Herkunft verschärfte, ferner neue, speziell gegen Polen gerichtete Einfuhrverbote erließ und die Einfuhr polnischer Waren mit Sonderzöllen erschwerte. Damit war der deutsch-polnische Zollkrieg da, der bis auf den heutigen Tag andauert.

Ergebnislose Verhandlungen. — Politische Hindernisse.

Die Verhandlungen, die seitdem mit größeren oder kleineren Unterbrechungen dauernd weitergeführt wurden, haben das Ziel des Vertragsabschlusses besonders deshalb nicht erreicht, weil außer den Differenzen in den eigentlichen Zoll- und handelsrechtlichen wirtschaftlichen Streitfragen vorliegen, wie z. B. die Freigabe des beschlagnahmten Eigentums, die Freigabe ehemaligen deutschen Reichsbesitzes im abgetrennten Ostoberschlesien (Städtewerk Chorow), die Regelung der Dpantentfrage, die Abschließung polnischer Wanderarbeiter, die Regelung von Verkehrsfragen im „polnischen Korridor“ und in Oberschlesien. Die Regelung der zoll- und handelspolitischen Verhältnisse wurde während der letzten 1 1/2 Jahre dadurch erschwert, daß Polen seinen Zolltarif mehrfach sehr erheblich änderte, während die polnischen Währungsverhältnisse bald zu einer Ausdehnung des polnischen Exports (zu Inflationspreisen), bald zu neuen Importerschwierigkeiten (bei Devisenmangel) Anlaß gaben. Je schwerer nun die Wirtschaftslage Polens im Verlauf des Zollkrieges wurde, um so härtnäcker bestand man in den Verhandlungen mit Deutschland darauf, die Konkurrenz der deutschen Einfuhrwaren vor dem ohnedies schwachen polnischen Inlandsmarkt fernzuhalten.

Forderungen und Gegenläufe.

Die Liste der deutschen Forderungen auf Zollermäßigungen wird künftig nicht mehr ganz so groß zu sein brauchen, da Deutschland selbstverständlich die zollpolitische Selbstbegünstigung erhalten muß und damit automatisch in den Genuß der anderen Staaten bereits gewährten Tarifermäßigungen kommt. Von einer Einigung über die beiderseitigen Zollzugeständnisse ist man freilich noch weit entfernt. Deutschland, das in normalen Zeiten etwa ein Drittel bis die Hälfte der polnischen Einfuhr liefern würde, fordert einmal eine möglichst weitgehende Beseitigung der polnischen Einfuhrverbote mit dem Hinweis darauf, daß es selbst fast keine Einfuhrverbote mehr aufrechterhält, und weiterhin Zollermäßigungen für etwa 500 bis 600 Positionen (von insgesamt circa 1800) des polnischen Einfuhrzolltarifs, der allerdings zumeist Höchstzollsätze enthält. Diese Wünsche beziehen sich auf die verschiedensten Arten von Industriewaren. Endlich wird für 10 (von insgesamt 32) Waren des polnischen Ausfuhrzolltarifs eine Ermäßigung der Sätze gefordert. Polen ist grundsätzlich bereit, seine Zollsätze mit Deutschland zu vereinbaren. Im übrigen stellt es folgende Forderungen: Zollermäßigungen für 186 Positionen des deutschen Tarifs, freie Einfuhr von monatlich 300 000 Tonnen Kohle (Deutschland sollte ursprünglich nur 70 000 Tonnen zugestehen, scheint aber im Laufe der Verhandlungen Polen weiter entgegengekommen zu sein) und zollfreie Einfuhr von bestimmten Rindern und Schweinen.

Während über die meisten der beiderseitigen Zollermäßigungs-wünsche die Verständigung nicht schwerer und nicht leichter fallen dürfte, als in Verhandlungen mit anderen Staaten, ergeben sich eine Reihe von Punkten, wo die beiderseitigen Ansichten fast unvereinbar gegenüberstehen. Dabei handelt es sich in erster Linie um die polnischen Wünsche bei der Vieh-, Fleisch-, Getreide-, Holz- und Kohleneinfuhr. Für Getreide und andere landwirtschaftliche Produkte werden so hohe Zollermäßigungen gefordert, wie sie mit Rücksicht auf die Machtverhältnisse in Deutschland von den deutschen Unterhändlern nicht bewilligt werden können. Bei der Vieh- und Fleischeinfuhr handelt es sich weniger um die Höhe der Zollsätze als vielmehr um eine Milderung der veterinärpolizeilichen Vorschriften Deutschlands, die vielfach einem Einfuhrverbot gleichkommen. Regierung und Reichstag könnten den Einfluß der veterinärpolizeilichen Organe, hinter denen sich agrarische Sonderinteressen zu verschansen pflegen, sehr wohl zurückdrängen. In den Fragen der Holzeinfuhr wird deutscherseits anscheinend nicht nur auf die Interessen der ostdeutschen Sägewerke und der dort ansässigen Holzverarbeitenden Industrie Rücksicht genommen, sondern auch auf die Interessen der Waldbesitzer. Deshalb sperrt man sich gegen die Einfuhr von Holzwaren, Schnittholz und Rohholz, inwieweit insofern zu Unrecht, als es im allgemeinen volkswirtschaftlichen Interesse liegt, einen so wichtigen Rohstoff zollfrei ins Land zu bekommen. Auch den Industrien im deutschen Osten kann durch die Wiederherstellung eines reigen polnischen Geschäftsvorlebens besser geholfen werden, als durch die sorgsame Fernhaltung der polnischen Konkurrenz von einzelnen Marktgebieten. Die Gewährung eines Einfuhrkontingents für Kohle endlich ist heute, nachdem der deutsch-schlesische Bergbau die Versorgung des Inlandsmarktes seit einhalb Jahren voll in die Hand genommen und seine Förderung darauf eingestellt hat, mit der Gefahr verbunden,

daß Polen, um auf jeden Preis in den Markt einzudringen, mit Schleuderpreisen vorgeht, daß somit die Absatz- und Arbeitsmöglichkeiten (besonders in dem ungünstig gestellten niederschlesischen Revier) empfindlich eingeschränkt werden.

Die Notwendigkeit des Friedens.

Gerade die lange Dauer des Wirtschaftskrieges hat nun die Verhältnisse so „festgefahren“, daß die Auflösung aller Gegensätze ohne eine vorübergehende Erschlüchterung der Absatz-, Rentabilitäts- und Beschäftigungsverhältnisse geradezu eine Unmöglichkeit geworden ist. Auf der anderen Seite müssen diese vorübergehenden Erschlüchterungen in Kauf genommen werden, um endlich einmal den auf die Dauer immer unhaltbarer werdenden Zustand des Zollkrieges zu beenden. Die Frage, wer den Zollkrieg „gewonnen“ und wem er am meisten geschadet habe, ist völlig müßig. Es darf sich hier nicht um Machtproben oder Prestigefragen handeln. Jeder der beiden Staaten könnte den Kriegszustand, in den man „hineingelassen“ ist, noch jahrelang aufrechterhalten; dafür aber sind die Opfer zu groß. Deutschland ist zwar auch im Jahre 1926 noch der beste Kunde und der größte Lieferant Polens geblieben; 22,4 Proz. der polnischen Einfuhr kamen aus Deutschland, im Vorjahre lieferte Deutschland aber noch 31,8 Proz. Die polnische Ausfuhr nach Deutschland ist von 4,7 Proz. auf 24,3 Proz. gesunken. Die Gesamtmenge der polnischen Ein- und Ausfuhr ist 1926, trotz der günstigen Wirkungen des englischen Bergarbeiterstreiks, um etwa ein Drittel zurückgegangen. Polen wird von diesem Rückgang naturgemäß viel härter betroffen, da der Handelsverkehr mit Deutschland für Polen viel mehr bedeutet, als umgekehrt das polnische Geschäft für Deutschland (nur 4 bis 5 Proz. des deutschen Außenhandels kommen aus und gehen nach Polen). Das ist freilich ein magerer Trost, da natürlich der ganze deutsche Osten durch die Handelshemmnisse schwer leidet.

Die neuen Verhandlungen.

Heute sollen die deutsch-polnischen Vertragsverhandlungen wieder aufgenommen werden. Jeder sieht zunächst im Vordergrund eine eigentlich politische Frage, nämlich das Recht der freien Niederlassung deutscher Staatsbürger und deutscher Unternehmungen in Polen, das Deutschland in allen übrigen Ländern, mit denen Handels- und Wirtschaftsverträge bestehen, im Gegenseitigkeitsvertrag erhalten hat. Polen weigert sich noch auf das entscheidende, auf diesem Gebiete bindende Verpflichtungen einzugehen; es will allenfalls „Broktaufseuten“ die geforderten Rechte gewähren. Es fürchtet von der Freizügigkeit deutscher Kaufleute in Polen nicht nur eine Ueberflutung mit deutschen Waren, sondern auch ein überstarkes Eindringen deutscher Unternehmungen, die das Geschäft an sich reißen könnten, sowie eine unerwünschte Verstärkung der deutschen Minderheiten durch Zuwanderung von Reichsdeutschen und Rückwanderung deutscher Dpantent. Diese politischen Hindernisse wird Polen allerdings aus dem Wege räumen müssen. Polen wird sich, um die Ära des Zollkrieges zu beenden, zu einem klaren wirtschaftlichen Geschäft unter Ausschaltung aller prestigepolitischen und nationalistischen Gesichtspunkte bereitfinden müssen.

Andererseits muß die deutsche Regierung für die Verhandlungen die richtigen Männer und die richtigen Formen finden. An beidem hat es bisher gefehlt. Für die Lösung der wirtschaftlichen Interessengegensätze aber muß ein Weg gefunden werden, der den gesamtwirtschaftlichen Interessen Deutschlands Rechnung trägt. Diese verlangen ein Ende des Zollkrieges, ein Ende der Vertragslosigkeit, den intensivsten Warenaustausch beider Länder zu den für beide zweckmäßigsten Bedingungen und Opfern. Diese zweckmäßigsten Bedingungen und Opfer können allerdings nicht gefunden werden, wenn es auf deutscher Seite bei der einseitigen Bevorzugung mächtiger politischer Gruppen, wie des land- und forstwirtschaftlichen Großgrundbesitzes und auch des Kohlenbergbaus bleibt, wie bisher.

Kreditverbilligung.

Eine „Aktion“ der Privatbanken.

Wir haben die Kreditpolitik der Privatbanken immer wieder scharf kritisiert. In den letzten Monaten, nicht zuletzt durch die Verhandlungen vor der Enquetekommission, hat auch die in erster Linie beteiligte Industrie den Mut gefunden, Wünsche auszusprechen. Die Folge waren Verhandlungen zur Verbilligung des Industrielkredits zwischen den Privatbanken und dem Reichsverband der deutschen Industrie. Ein Ergebnis, wenn auch ein recht mageres, liegt jetzt vor.

Ab 1. Januar werden Zinsen für gewährte Kredite erst von dem Tage an, und zwar nur zu dem Betrag, in welchem der Kredit wirklich in Anspruch genommen wird, berechnet. So selbstverständlich das klingt, so wenig war das bisher der Fall. Bisher mußte ein gewährter Kredit, gleichviel, ob er wirklich in Anspruch genommen war oder nicht, vom Tage der Zusage an in voller Höhe verzinst werden. Für den noch nicht in Anspruch genommenen Teil wurden Einlagezinsen in Ansatz gebracht, so daß den Banken bedeutende Extrazinsen zufließen. Von diesen Extrazinsen fällt jetzt ein kleiner Teil weg. Beibehalten wird aber für den Fall vorzeitiger Rückzahlungen die Übung, daß nur Einlagezinsen vergütet werden; ebenso bleibt die Provision von 2 Proz. zent auf die ganze Kreditsumme, so daß man wahrlich von keinem nennenswerten Entgegenkommen sprechen kann.

Die stark kritisierte hohe Ueberziehungsprovision wird ebenfalls beibehalten, nur soll der Kunde innerhalb 8 Tagen von der Ueberziehung des Kontos benachrichtigt und im übrigen dafür gesorgt werden, daß nicht von vornherein Ueber-

ziehungskredite zur Erzielung höherer Einnahmen festgelegt werden.

Man sieht, die Privatbanken haben noch nichts von ihrer Zähigkeit, die Wirtschaft für ihre Gewinne bluten zu lassen, eingebüßt. Selbstverständlichkeiten, denen sie sich schon beim ersten Anstoß nicht entziehen können, lassen sie sich mit dem Anschein bezahlen, als ob damit für die Wirtschaft etwas „gean“ würde. So natürlich scheint den Privatbanken die Situation der letzten zwei Jahre, in denen sie die Sicherung ihrer Gewinne rückwärtslos der Erfüllung ihrer volkswirtschaftlichen Funktionen vor-ausstellten. Aus dem „Entgegenkommen“, das sie jetzt bewiesen haben, läßt sich ermaßen, was es noch kosten wird, bis sie ihre doppelt gesicherte Würde- und ihre Kreditverfallenspolitik fallen lassen werden.

Die französische Wirtschaftskrise macht Fortschritte. Wachsende Arbeitslosigkeit.

Was die französische Regierung zu leugnen bemüht war und durch schönfärbende Berichte wegdistillieren wollte, kann heute von niemand mehr bestritten werden. Die französische Wirtschaftskrise im Gefolge der Frankenhilfe macht täglich immer größere Fortschritte. Daß die Bank von Frankreich den Diskont herabsetzte, um durch Kreditverbilligung die Finanzlage der französischen Industrie zu erleichtern, und daß die französische Regierung über das Problem der Arbeitslosigkeit und ihre Bekämpfung beraten muß, zeigt die Dinge, wie sie sind.

Daß die Verschärfung der Wirtschaftskrise unvermeidlich ist, ergibt sich ohne weiteres aus der Tatsache, daß die Inlandspreise bereits die Weltmarktpreise überschritten haben und daß aus dem bisherigen Valutadumping durch die gestiegenen Inlandspreise bereits eine Importprämie geworden ist. Ueber den rapiden Rückgang des inländischen Verbrauchs haben wir bereits berichtet. Aber auch jetzt ist die Regierung noch bemüht, gemissermaßen durch eine politische Valorisierung des Arbeitsmarktes die Lage günstiger erscheinen zu lassen, als sie ist. Sie läßt auf die Unternehmer einen Druck aus, Entlassungen möglichst zu vermeiden und durch Einlegen von Feiertagen und Kurzarbeit die Zahl der Arbeitslosen tief zu halten.

Auf diese Weise erscheint die rasch wachsende Unterbeschäftigung der Industrie noch in verhältnismäßig geringen Arbeitslosenziffern. Immerhin hat in der letzten Woche auch nach den offiziellen Ziffern die Zahl der Unterstützten sich verdoppelt, so daß man nach den von den Gewerkschaften bekanntgegebenen Ziffern die Zahl der Unterstützten in Paris auf 40 000 schätzen darf. Die Zahl der Kurzarbeiter, die vor Weihnachten auf etwa 100 000 lautete, ist entsprechend höher anzunehmen.

Nach den letzten Nachrichten haben zahlreiche Schuhfabriken in Aimeges schließen müssen, wobei 7000 Arbeiter zur Entlassung kamen. Ebenso werden aus der Porzellan-, Textil-, Möbel- und Metallindustrie täglich neue Entlassungen gemeldet. Wie die „Usine“ meldet, ist auch bereits ein erheblicher Rückgang des Eisenbahnverkehrs und der Einnahmen der Eisenbahnen eingetreten. In der Woche vom 3. bis 9. Dezember 1926 sind diese Einnahmen bereits auf 271 Millionen gefallen, während sie wenige Wochen vorher noch 300 Millionen Franken betragen haben. Am Jahresschluß dürften die Wocheneinnahmen der Eisenbahn kaum noch 250 Millionen überschritten haben.

Die Aktienkurse am Jahresende.

Die Kurse haben im Monat Dezember nach der vorhergegangenen Abwärtsbewegung wieder eine recht kräftige Erholung zu verzeichnen und haben den zu Beginn des November erreichten Höchststand teilweise überschritten. Besonders stark hat sich die Aufwärtsbewegung in den oberen Kategorien ausgewirkt, die eine wesentliche Verstärkung erfahren konnten. Vor allem hat die Zahl der mit über 150 Proz. bemerzten Papiere eine namhafte Erhöhung erfahren. Insgesamt stehen Ende Dezember 54,4 Proz. aller zur Notierung gelangten Werte über pari, während nur noch 45,6 Proz. noch unter Parität stehen. Vor Jahresfrist standen noch 90,2 Proz. unter und nur 9,8 Proz. über Parität. Es notierten nach der Cominerz- und Privatbank in Berlin

unter	50 Proz. der Parität	Ende Dezbr. 9,8 Proz.	Ende Novbr. 9,8 Proz.
von 50—75	14,4	16,9	
75—100	21,8	23,1	
100—150	29,4	29,8	
150—200	18,7	15,4	
200—250	3,7	3,0	
über 250	2,6	2,0	

Absolut ausgedrückt hat sich die Zahl derjenigen Werte, die die Parität erreicht oder überschritten haben, seit dem Vorjahr mehr als verdreifacht.

Der Lebenshaltungsinde für Dezember. Die Reichsindezziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung + „Sonstiger Bedarf“) beläuft sich nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamts für den Durchschnitt des Monats Dezember auf 144,3 gegen 143,6 im Vormonat. Sie hat sich sonach um 0,5 Proz. erhöht.

Die Ausgaben für die Ernährung haben außer für Fleisch und Fleischwaren durchweg angezogen. Die Bekleidungs- ausgaben haben ihren Preisrückgang weiter fortgesetzt.

Die Indeziffern für die einzelnen Gruppen betragen (1913/14 = 100): für Ernährung 149,6; für Wohnung 104,3; für Heizung und Beleuchtung 144,3; für Bekleidung 157,3; für den „Sonstigen Bedarf“ eininkl. Verkehr 184,7.

Der neue Großhandelsindex hat sich zum 28. Dezember geringfügig, von 137,2 auf 137,1, erniedrigt. Die Indeziffer der Agrarstoffe ist hierauf gegenüber der Vormoche um 0,3 Proz. zurückgegangen. Die Indeziffer der industriellen Rohstoffe und Halbwaren um 0,2 Proz. gestiegen, während die Preise der industriellen Fertigwaren um 0,1 Proz. nachgegeben haben. Der Gesamtindex ist um 0,1 Proz. gesunken. — Die nach der alten Methode berechnete Großhandelsindexziffer (ohne Fertigwaren) würde sich auf 131,1 stellen, also gegenüber der Vormoche um 0,5 Proz. höher sein.

Auch ohne Inventur-Verkauf

sind Salamander Schuhe an Güte, Formschönheit und Preiswürdigkeit unübertroffen.

SALAMANDER





Sind Sie neugierig?

Verteigern Sie die Antwort auf diese komische Frage? Warum? Weil Sie sich selbst beantwortet. Jeder ist neugierig, und von hier bis zur Neugierde ist's doch nur ein Schritt, nicht wahr?

Wissen ist Macht! Ein wenig Neugierde kann nie schaden. Gewiß, alles wissen kann man nicht. Aber wissen Sie denn alles? Wissen Sie beispielsweise, was ein Junggefelle ist? Ja? — — —

Aber Sie sollen es erfahren ein Junggefelle ist ein Mann, dem zum Glück die Frau fehlt! — — ?

Wie so zweideutig? Es ist so gemeint, wie es das heißt!

Doch darüber wollen wir uns nicht streiten. Lieber erzählen wir Ihnen etwas Neues von unserem Münchener Kind, dem Wahrzeichen der alten weltbekannten Zigarrenfabrik.

Frisch und froh ist das Kind im Fremdenzimmer des Dr. M. Rabi, unseres Tabakdoctors, erwacht. Schnell dreht es sich für einige Minuten auf die bessere Seite, um sich im Geiste die vielen Fragen, welche der gute Tabakdoctor beantworten soll, zurechtzulegen. Denn reichlich zu fragen und doch nicht neugierig zu scheinen ist eine Kunst.

Unruhig sind alle Gedanken. Dr. M. Rabi arbeitet ja mit dem Kind für einen gemeinsamen Gedanken: den verbotenen Zigarrenrauchern noch vollendetere Kunstwerke als bisher zu bieten und ihnen noch größere Genüsse zu bereiten denn je zuvor. Auch er weiß ja, daß der Ruf der Zigarrenfabrik diese zu immer größeren Leistungen verpflichtet.

Schon ruft die Stode zum Dr. M. Rabi. Schnell heraus aus der „Falle“, sinkt ein Bad und dann zum würdigen Hausherrn! — —

Übermorgen hören Sie mehr!

Die Geschmackrichtungen der Raucher sind wandelbar wie die Zeiten. Wir gehen mit! Die leichten, süßig saßen Mischungen unserer Zigaretten sind Glanzstücke der heutigen Zigaretten-Herstellungskunst.

Denn seien sie nicht nur Lebenskünstler, sondern werden Sie Künstler des Geschmacks!

Rauchen Sie die 4 Pfg.-Zigarette Zuban Nr. 6!

Unser Inventur-Ausverkauf

vom 4. bis 17. Januar in fast allen Abteilungen (außer Beleuchtungskörper)

verdoppelt Ihre Kaufkraft

Grosser Preisnachlass: teilweise bis

50 Prozent

P. Radatz & Co.

Leipziger Strasse 122-23

Rose-Theater
8 Uhr: Preziosa

CIRCUS CARL
HAGENBECK

TÄGLICH 8 Uhr
CIRCUS CARL
BUSCH

KARTEN WESTHEIM PLATZ 11
AB GÜNGER GEBÄUDE

100 MARK

Qualitäts-, Rabatt- u. Reklamamarken gegen Nachahmung gesetzl. gesch. fertigt seit 45 Jahr. als Spezialität

Conrad Müller
Schkeuditz - Leipzig

Wallner-Theater
Tägl. 8 1/2 U. die erfolgr. Schwankoperette

Das blonde Wunder

8 Uhr
Wintergarten
Räucher gestaffelt

Reichshallen-Theater
Abends 8 Uhr u. Sonntag nachm. 3 Uhr

Stettiner Sänger
Abendtags: halbe Preise, volles Programm!

Dönhoff-Brett!
Das grand. Januar-Pragr. m. Karl Braun

Beifwäsche Inventur-Ausverkauf
ab 3.

Bettbezüge 275
Bettbezüge prima Lino 3 90
Kissen passend 80 80 0.65
Laken Handtuch oder Lino 1 75
Bettgarnit 1 Deckh. 2 Kiss. 5 90
Bettgarnit Dimidi oder Damast, 1 Deckh. 8 75
Handtuch. 1 Kuche m. rot 0.25
Handtuch. 1 Stube, Dreif. 0.55
Inlette fertig, Ober- od. Unterbett. 2.90 bis

Linen 1. Bettwäsche, 80 hr. 0.45
Damen-Wäsche zu fabrik-billigen Preisen
Angesiebte Bett-, Tisch- und Leibwäsche weit unter Preis

Bettwäschefabrik
Benno Kühl
6 Invalidenstr. 6
Bitte genau auf Hausnummer zu achten

Möbel
Kleinstverkauf von Möbeln, Sofas, Stühlen, Tischen, Lampen, etc.

Grüßliche Tischdecken, langfristige
Achtung! keine Möbel, 120 Zimmer-entwürfen, etc.

Leppin-Schöpfung Inventur-Ausverkauf
Bekanntes Leppin, Gardinen, etc.

Möbel, Tischdecken, etc.
Kleinstverkauf von Möbeln, etc.

Bekanntmachung
Allgemeines Ortskrankenkassen Berlin-Weissensee.

Der in der Wahlprüfung am 5. Oktober 1926 beschlossene Nachtrag zu unseren Statuten ist durch das Oberverwaltungsamt Berlin genehmigt worden und tritt mit dem heutigen Tage in Kraft.

Druckproben können in unserem Werkbureau 2 Treppen, Zimmer 5, in Empfang genommen werden.
Berlin-Weissensee, den 1. Januar 1927.
Der Vorstand,
Weißmüller, Vorsitzender.

Verkäufe
Bücher, Zeitschriften, etc.

Rechtliche Hilfe
Rechtsanwälte, etc.

Bekleidungsstücke, Wäsche usw.
Bekleidungsstücke, etc.

Möbel
Kleinstverkauf von Möbeln, etc.

Grüßliche Tischdecken, langfristige
Achtung! keine Möbel, etc.

Leppin-Schöpfung Inventur-Ausverkauf
Bekanntes Leppin, Gardinen, etc.

Möbel, Tischdecken, etc.
Kleinstverkauf von Möbeln, etc.

Grüßliche Tischdecken, langfristige
Achtung! keine Möbel, etc.

Leppin-Schöpfung Inventur-Ausverkauf
Bekanntes Leppin, Gardinen, etc.

Möbel, Tischdecken, etc.
Kleinstverkauf von Möbeln, etc.

Schlafzimmer 200.-
Ruhebetten 25.-
Rahmungsbeleuchtung, etc.

Musikinstrumente
Pianos, Gramophone, etc.

Fahrräder
Frei Mark Wochenrate, etc.

Kaufgesuche
Schreibzeuge, Silberwaren, etc.

Unterricht
Kochkunst, etc.

Verschiedenes
Geldverkehr, etc.

Arbeitsmarkt
Stellenangebote, etc.

Kaninenwirt
Für die Übernahme einer neu zu eröffnenden Kaninchenzucht, etc.

Theater, Lichtspiele usw.

Staats-Theater
Opernhaus
Platz a. d. Republ.
7 1/2 Uhr: Der liegende Hölzler
Schauspielhaus
7 1/2 Uhr: Tigris und Hochzeit
Schiller-Theater
8: Drei Schwestern

Städtische Oper
Charlottenburg
7 1/2 Uhr: Maskenball
Dirig.: E. Pollak
E. Bettendorf, M. Olszewska, Guttman
Abonn.-Turnus III

Deutsches Theater
Norden 10334-37
8 Uhr: Weichardt v. Gaisensau
von Wolfgang Goetz
Regie: Heinz Hilpert

Kammerspiele
Norden 10334-37
8 Uhr: Ollipotrida
von Alexander Lernet-Holenia
Regie: Heinz Hilpert

Die Komödie
Bismarck 2414, 757
8 Uhr: Die Gefangene
von Bourdet
Regie: M. Reinhardt

Theat. a. Nollendorfpl.
Kurtfirt 2091
8 Uhr: Klableute
mit Max Adalbert

Volksbühne
Theater am Blöcherplatz
8 U.: Zum 80. Male
Lysistrata
Morgen 8 Uhr
Volpone

Romische Oper
Lützowstr. 10
Nikita Baileff's „Fiedermaus“
Preise von M. 1.- bis 12.-

CASINO-THEATER
8 Uhr: Mister Cornedbee!
Ab 12. Januar: Ein Tag im Paradies.
Gutschein. Faust 1 Mk., Sessel 1,50 Mk.

Metropoli-Theat.
Täglich 8 Uhr
Zirkusprinzessin
Residenztheater
Täglich 8 1/2 Uhr
Absteigequartier

Thalia-Theater
Täglich 8 Uhr:
Der große und der kleine Klaus

Trianon-Theater
Täglich 8 1/2 Uhr:
Der gr. Lacherfolg
Dr. Stieglitz
mit Lobe u. Ebelbacher
Hilfsw. Sess. L. Sess. 4 U.
Theater d. Märchen
Überbuden und Hoffkinder

SCALA
Nollendorf 7360
8 Uhr:
Das neue Varieté-Programm!

Gr. Schauspielhaus
Tägl. 8 1/2 Uhr:
Vorstellung
„Die Frau an der Kette“

Gr. Schauspielhaus
Tägl. 8 1/2 Uhr:
Vorstellung
„Die Frau an der Kette“

Gr. Schauspielhaus
Tägl. 8 1/2 Uhr:
Vorstellung
„Die Frau an der Kette“

Gr. Schauspielhaus
Tägl. 8 1/2 Uhr:
Vorstellung
„Die Frau an der Kette“

Gr. Schauspielhaus
Tägl. 8 1/2 Uhr:
Vorstellung
„Die Frau an der Kette“

Gr. Schauspielhaus
Tägl. 8 1/2 Uhr:
Vorstellung
„Die Frau an der Kette“

Gr. Schauspielhaus
Tägl. 8 1/2 Uhr:
Vorstellung
„Die Frau an der Kette“

Gr. Schauspielhaus
Tägl. 8 1/2 Uhr:
Vorstellung
„Die Frau an der Kette“

Gr. Schauspielhaus
Tägl. 8 1/2 Uhr:
Vorstellung
„Die Frau an der Kette“

Philharmonie
8 Uhr:
Konzert
d. Philharmon. Orch.
Dirig. Prof. G. Schumann
Sinf. D-Moll Bach;
Konz. f. 2 Klaviere
Bach; 1. Brandenb.
Konzert Bach

Regie:
Erich Waschneck

Beennen de Grenze
Eiko-Größfilm
im Verleih der
Nationalfilm A-G.

MOZARTSAAL
Täglich 7, 9, 15 Uhr
Sonnabends und Sonntags
5, 7, 9, 15 Uhr

MOZARTSAAL
Täglich 7, 9, 15 Uhr
Sonnabends und Sonntags
5, 7, 9, 15 Uhr

MOZARTSAAL
Täglich 7, 9, 15 Uhr
Sonnabends und Sonntags
5, 7, 9, 15 Uhr

MOZARTSAAL
Täglich 7, 9, 15 Uhr
Sonnabends und Sonntags
5, 7, 9, 15 Uhr

MOZARTSAAL
Täglich 7, 9, 15 Uhr
Sonnabends und Sonntags
5, 7, 9, 15 Uhr

MOZARTSAAL
Täglich 7, 9, 15 Uhr
Sonnabends und Sonntags
5, 7, 9, 15 Uhr

MOZARTSAAL
Täglich 7, 9, 15 Uhr
Sonnabends und Sonntags
5, 7, 9, 15 Uhr

MOZARTSAAL
Täglich 7, 9, 15 Uhr
Sonnabends und Sonntags
5, 7, 9, 15 Uhr

MOZARTSAAL
Täglich 7, 9, 15 Uhr
Sonnabends und Sonntags
5, 7, 9, 15 Uhr

Der 2. Feigensbaum beschließt die Gründung eines Malerateliers in Berlin-Weissensee auf dem Grundstück an der Spandauer Straße, früher Otto Bachmann A.-G.

Etwaige Einwendungen gegen diese Anlage sind bei dem unerschlossenen Einbauzustand binnen 14 Tagen, vom Tage nach der Veröffentlichung ab gerechnet, schriftlich in doppelter Ausfertigung oder zu Protokoll anzubringen. Nach Ablauf dieser Frist können Einwendungen nicht mehr erhoben werden. Beschreibung und Zeichnungen der geplanten Anlage liegen in unserem Bureau, Berlin C. 2, Wallenstr. 27, 1. Treppen, Zimmer 50, an den Geschäftsstunden in der Zeit von 9 bis 2 Uhr während der oben bezeichneten Zeit zur Einsicht aus.

Für mündlichen Erörterung der rechtlich erhebenden Einwendungen wird vor unserem Kommissar, Stabschef, Ingenieur Senf, auf Dienstag, den 18. Januar 1927, vormittags 9 Uhr, in unserem Bureau ein Termin anberaumt zu dem der Unternehmer sowie die Beteiligten unter der Leitung des Kommissars anzuersuchen sind.

Berlin, den 30. Dezember 1926.
Der Stadtschulz Berlin, Hpt. L. Schreiber.

Oefen
Eiserne Oefen
Kachelofen
Kochherde
R. Zechlin
BERLIN C.
Alexanderpl. 49

T

Wir suchen tüchtige

Verkäuferinnen

aller Branchen, sowie geübte

Kassiererinnen

und gewandte

Kassenkontrollen

Hermann Metz

Wilmersdorfer Straße Brunnenstraße
Kottbuser Damm Belle-Alliance-Straße
Chausseestraße

Vorstellungen ab 9 Uhr vormittags

Viel bunte Wagen.

Eine Zirkusgeschichte zu Neujahr von Max Dortu.

Zwei Flüsse einigen sich im eisigen Rufe. Sie umschlingen sich mit grünen Eisarmen. Und die vor den Flüssen umschlungene Landzunge heißt: Die eiserne Hand!

Die eiserne Hand ist bestanden mit winterkalten Kastanienbäumen, drin zwitschern die lieblichen kleinen Reisen. Trotz der Kälte. Und unter den schwarzästigen Kastanienbäumen stehen im Halbkreis — viel bunte Wagen. Zirkuswagen. Hinten das große Doppelzelt. Hunde bellen. Ziegen mechern. Löwen brüllen. Tiger mauken. Affen kreischen. Vom Fluße her aber hörst du das brausende Wasser hin übers Wehr. Das braust und das braust — freudiger Strom des Lebens.

Zwanzig Grad Kälte. Der Himmel leucht blaulau. Die Sonne geht im weißen Pelze, du freust dich ihres strahlenden Bodschärftiges.

Und die Brücke über den Fluß. Tausend Jahre alt. Mit Bastionen und Erkern. Hinter der Brücke steigt die Stadt, bergstiepgig. Und der alte Dom steht dreibeinig wie ein unsehbarer Pfarrer über der Stadt. Beide Arme reckt der Dom zum Himmel, Gottes Herz zu suchen. Aber da suche du lange, starrer Dom, Gott wohnt im Herzen der Menschen, nicht in den pfarrherrlichen Himmeln. Die Menschen waren es, die ihre Götter selber schufen, niemals war es umgekehrt. Am Zirkus brüllen die Löwen. Und gezähmte Ziegen mechern.

Und mit Luntum und Luntum ziehen die Zirkusmenschen durch die Stadt: Heute abend große Vorstellung! Kinder jubeln. Fansaren gellen. Und Karlos, der Oberaugst, schlägt schnell seinen Saltomortale.

Der Abend ist da. Der erste Neujahrsabend. Ein Samstag. Die Stadt strömt schwarz und bunt in den Zirkus. Offene Kohlenbeden glimmen wie schöpferische Augen. Wärme fließt aus dem Feuer, den Zirkus durchziehend.

Und dann der Musiksch. Und dann das Peitschengeknalle. Und in der Arena bäumen und springen die Pferde. Weiße Beireiterinnen fliegen wie lustige Bälle auf der Pferde gefalteten Rücken.

Urobaten lassen ihre hart erkämpfte Geschicklichkeit spielen. Seiltänzerinnen wirbeln wie Schmetterlinge. Und dreizehn Auguste geben der unsinnigen Welt den richtigen Sinn.

Herr Direktor sehr würdevoll. Statist. 'n bischen die. Im Froc. Frau Direktor bündigt die Bönen. Fräulein Direktor reitet auf Dromedar. Und Sohn Direktor kämpft als roter Torero mit schwarzen Büffeln. Jakob der Rabe aber, der sitzt einem grauen Dickschäuter auf der langen Nase: Elefanten, Elefanten.

Bier geht herum, zur Muske. Bonbons und Schokolade den Kindern. Die Kinder: Ach, wie ist der Zirkus so schön! Das neue Jahr beginnt mit lustigen Gespielen.

Weiter jagt es im Zirkus. Sensation springt über Sensation. Wer aber schaut auf die Zirkusburschen? Die da Handlangerdienste tun. Wer schaut in die Augen der klugen dummen Auguste? Wer versteht die arme kleine Angststamme in den Augen der Tänzerinnen und Reiterinnen? Hier geht alles um Vergnügen und um Geschäft. Das kapitalistische Jahr beginnt als Zirkustanz. Profit wird des Jahres Lösung sein. Um Brot wirst du mimen, tanzen, ulken und springen müssen. Eooc, hohes Zeitalter der sittlichen Kultur!

Sprach ich nicht von Augen des Grams, des Jornes, des Entsetzers, der Angst, der Rot — beim Personal? Beim Zirkuspersonal? Frage ich nicht, wer hier versteht? Ja, so frage ich. Und wer versteht? Die Sterne. Die Sterne stehen blank über dem Zirkus. Der Zirkus ist aus. Das Publikum verläßt sich.

Zirkusmenschen, nun pflegt eure Tiere, gebt denen ihr Recht. Und dann, oh, ihr Zirkusmenschen, vertreibt euch in eure bunten Wagen.

Und so taten sie alle. Karolus aber, der Auguste Oberster, der schaute noch lange hinaus zu den brennenden Sternen. Einen Schatzspieß über die Schultern geworfen, auf- und abgehend unter den kalten Kastanien.

Das Wehr am Fluße rauscht, rauscht und rauscht! Die Stadt zeigt matte kleine Lichter, treppig ansteigend.

Und der Zirkusclown in der Neujahrsnacht, der öffnet sein Herz den Sternen. Hungernd war er nach Harmonie zum All. Hungernd war er nach Einsamkeit. Hungernd war er nach Schönheit. Er, der Springer Oberster von den bunten Wagen.

Und siehe, in den wirren Sternen da droben am Himmel ward es lebendig. Da einten sich Zeichen zu Zeichen, klar wie ein Buch sprach die Himmelschrift zum nächtlichen Einsamen. Friede und Freude!

Es ging wie ein Blüten von den Sternen aus, und das Blüten der tiefer Witternacht ward Blüten im Herzen des Clowns. Schönheit hätte Wurzel geschlagen. Da blühten Hyazinthen und Krokus und Adonis. Lenz war schon, im Herzen des Sternensuchers.

Und dieser Lenz im Herzen des Clowns und Sternensuchers war überreich, er wollte nicht ungeschaut verblühen. Karolus ging in den heißen der bunten Wagen. Da sahen noch beieinander die Auguste, die Tänzerinnen am Seil, und die Reiterinnen am Pferde. In diesem Kreise war frohe Luftbarkeit. Punsch am Tische, Kuchen und Zigaretten. Ein Ofen strahlte heiß.

Karolus sah nun bei den Kollegen im Kreise. Alle schauten auf seine Augen, wachseln eigenes Gestirne! Das war wie Lenz — und wie Sommertag. Das war selbst wie das Rauschen am Wehr, diese Augen waren der ewige Fluß.

Man hob die Gläser, man pokullerte, unsinnige Worte wurden laut belacht, man war so ganz oberflächlich — und doch stand hinter allen ein tiefer, tiefer Ernst. Eine große Sehnsucht war in allen Zirkusmenschen. Ach, mühten wir nicht um Brot tanzen und springen — Lust heucheln, wo wir meinen möchten! Könnten wir ganz wahrhaftig sein, leben ein Leben voller Vernunft, und kein Leben der öden Springerei. — Draußen aber brüllte ein Löwe.

Die alte Stadt schlief langsam. Der Dom hatte seinen herrlichen Kopf in die Schultern eingezogen. In seinem Nachhaar schrien die Gullen.

Am Zirkuswagen war es stiller geworden. Der Punsch war aus. Die Zigaretten erloschen. Der Ofen strahlte nicht mehr. Die Zirkusmenschen sahen stumm unter der gelben Lampe: stumm — und doch sehr laut, laut im Herzen. Alle hatten sich die Hand gedrückt, das war eine doppelte Kette im Kreise, eine Kette von Händen. Und durch die Hände hin schlug der Laß des roten Blutes, helle Visionen standen vor den Augen der Seelen auf: Kommen wird der Tag einer allmenschlichen Gemeinschaft, der Tag der Liebe, der Freundschaft, des Frohsinns, der freien Arbeit: Der Tag ohne Profit und ohne Zirkus.

Von der Wiederkunft des Gleichen.

(Stalin geht mit der Absicht um, Trotski und Sinowjew nach Sibirien zu verbannen.)



„So ist das Leben, Brüderchen — ich beispielsweise habe schon unter Väterchen Zar die Politischen gefahren!“

Eine neue Stadt war ausgewachsen unter den Sternen. Eine Stadt der Gemeinschaft. Um die Stadt her blühten weiß die Kirschbäume. Und liebe Vöglein sorgten keine Hochzeitslieder.

Als nun aber die Zirkusleute ein jeder in seinen Schlafwagen ging, da war es draußen anders: Das Wetter hatte gewechselt, es schneite, und der Sturm war das Lied der winterlichen Raben. Hart brüllten die Tiger und Löwen. Noch ist die kapitalistische Zeit, noch ist Winter.

Nur die Herzen wissen vom kommenden Lenz.

Der Tropenkoller.

Wenn man im Verkehr mit Europäern das Wort „Tropenkoller“ gebraucht, bekommt man gewöhnlich lachende Gesichter zu sehen; denn die meisten verbinden damit die erheiternde Vorstellung eines benebelten Hofbrauhäuslers in Kaskade und Korkhelm, der sich „einen guten Tag“ geleistet hat und nun dreierlei Doffentlichkeit seine politischen Ansichten mitteilt, bis ihn ein besorgter wohlwollender Polizist liebevoll in Sicherheit bringt.

So harmlos wie ein „ehrlicher“ Rausch ist nun ein richtiger Tropenkoller nicht. Es handelt sich vielmehr um andauernde schwere, ja selbst unheilbar feilsche Störungen, die auch ohne Alkoholmißbrauch in heißen Klimaten den Sohn des genährigten Europas befallen können.

Daß der „verdamnte Durst“ und seine ungewöhnliche Lösung mit Epporibier, etwas Sodawasser mit Beigabe, purem Schnaps und ähnlichem Wassererzahn den Ausbruch des Tropenkollers beschleunigen, ja selbst unmittelbar hervorrufen können, ist Erfahrungstatfache. Aber auch Alkoholgegner können ihm mitunter verfallen, wenn sie längere Zeit der üblen Einwirkung des heißen Klimas ausgelegt sind.

Die Erscheinungsformen dieser psychischen Störungen sind sehr verschieden je nach Charakter und Lebensgewohnheit der Befallenen. Bald zeigen sich Blutausschüßungen ähnlich den finsternen Rosereisen eines Amokläufers, nur daß das Bewußtsein meistens ungetrübt ist, bald treten ausgesprochene Robeitsdelikte in den Vordergrund, besonders wenn der Erkrankte moralisch nicht festsitzt ist und Gelegenheit hatte, viel mit niedrigstehenden und widerborstigen Volksstämmen zu arbeiten; bald wieder äußert sich der Koller lediglich in alberner Gelähtheit und Annahmung sonst lebenswürdiger Menschen.

Beispielsweise erkannte man bei einem Kolonialsohnden in Afrika, daß sein Gehirn „ausgebrüht“ sei, als er frühmorgens malarisch in eine farbige Bettdecke gehüllt wie ein römischer César durch das Lager schritt und den Negern in geschraubt vornehmer Haltung seine Befehle erteilte.

Werden die von Tropenkoller Befallenen nicht bald in ein kühleres Klima versetzt und radikal trocken gelegt, d. h. alkoholfrei gehalten, dann sinken sie auf eine trostlose Stufe moralischen Tiefstandes, daß sie selbst dem Rigger zum Gespött werden und für jeden an ihren Anblick nicht gewöhnten Neuseinwanderer einen erschütternden Anblick abgeben. Bei jedem Schamgefühl, ohne einen Funken von Ehre und Verantwortungsbewußtsein stellen sie die niederste Ausgabe eines entarteten Europäers dar.

Ihr Wort und Versprechen gilt gleich Null. Auf Vorwürfe haben sie höchstens blödes Lachen und Gemeinplätze, oder je nach momentanem Stand ihrer Reizbarkeit Wut- und Rohheitsausbrüche.

Befallen werden von dieser Seelenkrankheit beide Geschlechter, obwohl das männliche dabei vorherrscht. Der weibliche Teil erkrankt meist an hysterischen Allgemeinformen, insbesondere in jüngeren Jahren. Tritt ausgesprochener Tropenkoller bei Frauen auf, so geschieht es zumeist in der Erscheinung von Dienstmädchenhandlungen mit deutlich erkennbarem sadistischen Charakter.

Ich glaube nicht fehlzugehen, wenn ich auch die in Brasilien bei den deutschen Einwanderern sehr häufig beobachteten schweren Melancholien als eine tropenkollerartige Seelenstörung bezeichne. Wenn auch die meisten Leute dort Grund genug in ihrer wirtschaftlichen Notlage haben, in die sie durch ihre Einwanderung geraten sind, wenn auch das Freischlafen geträumter Hoffnungen schwer ins Gewicht fällt, bestehen bleibt doch die Neigung vieler zu übertriebener Traurigkeit. Aus dem Munde einer vermögenden Frau, die bereits die Rückwanderung beschloffen und eingeleitet hatte, hörte ich zuerst den Ausdruck, den ich dann in den deutschen Siedelungen Brasiliens noch oft vernahm: „Wir weinen hier noch viel mehr als wir schwitzen.“

Bei einer eingewanderten Greisin steigerte sich diese Melancholie trotz der in Aussicht gestellten baldigen Rückreise nach Deutschland und fehligen Fehlens von Not und Entbehrung bis zur Selbstmordmanie.

Dabei haben diese Störungen des seelischen Gleichgewichts nichts zu tun mit Heimweh, treten vielmehr anfallsweise und heftig auf, um dann wieder Ruhepausen zu weichen.

Es häufig in der ganzen warmen Welt der Tropenkoller auf, ist, hat man keine eigentliche Entstehungsursache doch noch nicht voll erkannt.

Am glaubwürdigsten ist die Annahme, daß es sich um eine durch gestörten Stoffwechsel hervorgerufene Nerven- und Gehirnreizung handelt, deren Heilung nur durch Rückkehr in das dem Europäer zugehörige Klima seiner kälteren Heimat möglich ist.

Als gutes, aber nicht voll zuverlässiges Vorbeugungsmittel haben sich peitsche Hautpflege, warme und kalte Bäder, mäßiger Sport, Vermeidung von Alkohol und sonstigen Exzessen erwiesen und vor allem auch die — menschenzähmende Ehe.

Die Zukunft des russischen Theaters.

Das Moskauer Regierungsblatt „Iswestija“ bringt soeben eine zwölfteilige Abhandlung des Volksbildungs-Kommissars Lunatscharski über die „Errungenheiten des Sowjettheaters“. Der Aufsatz stellt eine Art programmatische Rundgebung dar und verdient seines Verfassers wegen eine nähere Betrachtung.

Nach vier einleitenden Abschnitten, die den „sozialen Inhalt und die theatralische Form“, die Sowjetrussische Dramenproduktion, das Problem des Realismus auf der Bühne und die vorrevolutionäre Tätigkeit des Moskauer Künstlertheaters behandeln, äußert sich Lunatscharski über die neueste „Wendung“ Stanislawskis. Diese Wendung sei noch recht jaghaft und beträchtlich von dem grundlegenden Ideengehalt der Sowjetgegenwart entfernt. Das jetzige Repertoirestück des Künstlertheaters „Die Tage der Familie Turbin“ von M. Bulgakow stelle einen Versuch dar, den gegenrevolutionären Kampf der russischen Intellektuellen psychologisch und moralisch zu rechtfertigen, wobei freilich ihre Fehler und ihr politisches Fiasco eingetanden werden. Dennoch dürfe man dieses Stück als einen Schritt vorwärts gelten lassen. Die Stanislawski-Bühne sei keineswegs eine tote Angelegenheit und in ihren Traditionen erstarrt; es müsse fortan die Ehrenpflicht der Sowjetrussischen Doffentlichkeit sein, dieses Theater nicht schroff abzulehnen, sondern es nach und nach an sich zu fesseln, es zu erobern und aus ihm ein gewaltiges Sprachrohr des heutigen Russland zu machen.

Eine Erstarrung in einem bestimmten Stadium drohte dagegen bis vor kurzem dem Kammertheater Alexander Tairoffs, das ein Produkt der schamlos robusten Atmosphäre des imperialistischen Weltkrieges sei. Wehnlich wie es in der bildenden Kunst bei Picasso der Fall sei, bestand für Tairoff der Kunstwert eines Wertes lediglich in seiner formalen Eignung für pikante technische Tricks und für nutzlose, rein ästhetisch bedingte Konstruktionen. Tairoff verwarf jeden Idealismus, jede Romantik, die er zu Unrecht nur als einen „fauligen Dunst“ empfand. So ein Aesthetizismus dieses Ultramodernen sei futuristisch und habe mit der Sinneseart des Proletariats keine tiefere Berührungspunkte. Die ursprüngliche Richtung Tairoffs hätte in der Kunstentwicklung unweigerlich zu zwei Trümmern geführt: auf der einen Seite — Veranlagungen und Sport auf der anderen — ausschließliche Förderung der handwerklich-technischen Formen. Es gebe auch eine gesunde, jugendlich feurige Romantik. Zu dieser Erkenntnis schiene Tairoff sich nunmehr langsam durchzuringen. Seine frühere brutale Mißachtung des dichterischen Elements der Schaubühne sei überwunden; er erstrebe jetzt eine gedanklich und gefühlsdurchdrungene szenische Darstellung und sei sich seiner sozialen Aufgabe als Bühnenleiter bewußt. Sein heutiger Stil gebe darauf aus, einen künstlerischen Ertrag der jeweiligen dramatischen Situation möglichst komprimiert und gegipfelt darzubieten und in wichtigen Umrissen einen unendlich vereinfachten schematischen Ablauf der Bühnenvorgänge zu erzielen. Zwei Szenen aus O'Neill's „haarigem Affen“ unter Tairoffs Regie dürften zweifellos zu dem Höchsten gezählt werden, was das neue revolutionäre Theater Russlands bisher erreicht habe.

Anders lägen die Dinge bei dem „gierigen Sucker“ Meyerhold. Er habe es von Hause aus verstanden, den „lieblichen Formalismus“ durch seinen geschmeidigen, revolutionär-agitatorischen Schematismus zu beleben, und sei seit je der Herold der sozialen Doffentlichkeit auf der Bühne gewesen. Sein doktrinärer „Biomechanismus“ gehöre der Vergangenheit an. Seine Kunst diene heute der summarisch-karikaturistischen, ins Uebermaß gesteigerten Wiedergabe verschiedener Grundtypen unserer Alltagswelt und ihrer typischen sozialen Schicksale. Meyerholds Inszenierung des Stückes „Brülle China!“ sei das bisher beste Muster einer künstlerischen „Agita“, d. h. eines Agitationsstückes.

Augenblicklich lasse sich eine gegenseitige Befruchtung und Durchdringung dieser drei epochenmachenden Schauspielerschen (Stanislawski, Tairoff, Meyerhold) beobachten, die ein erfreulicher Beweis dafür sei, daß in jeder dieser Richtungen Elemente einer allgemein-menschlichen Wahrheit enthalten sind.

Vom Hammel zum Mantel in einem Tag. Die kanadische Wollmaterialien aufgestellt. Um 5 Uhr morgens wurden vier Hammel gemästelt. Um 5 Uhr morgens wurden vier Hammel geschoren, und bereits eine halbe Stunde später war die Wolle gereinigt und gefärbt. Dann wurde sie in wenigen Stunden zu einem Stoff verarbeitet, und schon stand ein Schneider bereit, der ihn zuschnitt und sofort einen Mantel daraus machte. Dann wurde das fertige Kleidungsstück im Flugzeug nach der Ausstellung von Quebec gebracht und um 17 Uhr des Tages konnte sich der Gouverneur der Provinz den Mantel umlegen.

GROSSER AUSVERKAUF INVENTUR-

IN FAST ALLEN ABTEILUNGEN!

Preise teilweise bis zur Hälfte herabgesetzt
Restbestände und andere Gelegenheitsposten enorm billig

Mengenabgabe vorbehalten • Kein Verkauf an Wiederverkäufer

Beginn: 3. Januar

Damen - Hemden
 gutes Hemdensch, mit Stickereigarn.
 Serie I Serie II Serie III
90 115 145

Ein grosser Posten
Kunstseidener Schläpfer
 in vielen Farben
125
 Jetzt

Ein grosser Posten
Kunstseiden-Unterkleider
 in grosser Farbauswahl
175
 Jetzt

Büstenhalter
 Serie I Serie II
 Baumwolle, Trikot, Floristik od. Kunststoffe
45 75

Weisswaren
 Ein Posten
Hemdenpasser
 aus Sticker und Klöppel-
 spitzen, leicht angestrichelt,
 Stück 65, 45, 35, **20**
Wäschestickerellen 10
 gute Ausführung 10
Klößelspitzen 5
 u. Einsätze, schmal, Meter 10, 5, 5

Damen-Strümpfe
 oder **Herren-Socken**
 prima Baumwolle, gut verähtelt
45
 Paar

Jacquardsocken
 für Herren,
 in Makroqualität, in ganz neuen Mustern
85
 Paar

Damen-Strümpfe
 reidender, Nako od. Baumw., pr. Qual. od.
Herren-Socken
 Kunstseide od. Heidenf., prima Qualität
95
 Paar

Spitzendecken
 imitiert Füt
 Schoner 35
 Mittendecken 95
 Läufer 95
 Spitzentischdecken 200

Kleiderstoffe

Schottenu. Streifen 65
 für Binnst. früher bis 1,45, jetzt Meter
Wollcrêpe bedruckt, diverse Muster früher bis 2,90, jetzt Meter **135**
Schotten reine Wolle 223
 ca. 100 cm breit, früher bis 3,90, jetzt Meter
Rips-Popeline 290
 reine Wolle ca. 130 cm breit, grosses Farbensortiment früher bis 4,90, jetzt Meter
Eolienne Wolle mit Seide 325
 ca. 100 cm breit, früher bis 3,90, jetzt Meter
Jacquard reine Wolle 465
 ca. 130 cm breit, moderner Farben, früher bis 7,90, jetzt Meter

Baumw. Kleiderstoffe

Musseline Baumwolle 38
 ca. 90 cm breit, früher bis 75, jetzt Meter
Blusenzephir 48
 in vielen Streifen jetzt Meter
Vollvoile 58
 bedruckt, früher bis 1,35, jetzt Meter
Crêpe marocain 75
 bedruckt, ca. 100 cm breit, früher bis 1,45, jetzt Meter
Voile in grosser Musterauswahl früher bis 2,50, jetzt Meter **88**
Crêpe marocain 95
 ca. 100 cm breit, einfarbig, kariert und gestreift, früher bis 2,25, jetzt Meter

Grosse Posten Seidenstoffe

Atlas ca. 90 cm breit, in vielen Farben Meter **175**
Rippensamt 225
 für Morgenröcke u. Kinder-Kleidung, Mtr.
Maskensamt 165
 Lgrömer Farbauswahl Meter
Satin riche 390
 doppeltreift, fließendes Gewebe ... Meter
Satin Grenadine 690
 reisselnde, gut Kleiderwar., schbbs Farb., Mtr.

Reste und Abschnitte

teilweise bis zur **HÄLFTE** im Preise herabgesetzt

Damen-Bekleidung

Mäntel 590
 in reinwollenen Qualitäten, früher bis 16,50, jetzt
Kleider 490
 in höchsten Formen und verschiedenen Stoffen, früher bis 9,75, jetzt
Mäntel Velours de laine 1575
 zum Teil mit Pelzkragen, Mans. betten, Samt mit Pelz, früher bis 38,00, jetzt
Kostüme 1975
 jetzt 39,00, 29,50,

Pelzmäntel teilweise bis über die Hälfte im Preise herabgesetzt

Ein Posten **Wachseide-Jumper** 225
 (Kunstseide) früher bis 4,90, jetzt
 Ein Posten **Vollvoile-Jumper** 390
 bedruckt früher bis 7,75, jetzt
 Ein Posten **Pullover** 350
 hell und dunkel früher bis 4,90, jetzt
 Ein Posten **Pullover** 750
 Wolle mit Kunstseide, früher bis 11,75, jetzt

Ein grosser Posten
Damen-Hüte
 Filzhüte
 Seidenhüte
 Capeline
195
 Stück

Ein grosser Posten
Kleiderröcke
2 3 4
 Seidenhüte
350
 Stück

Ein grosser Posten
Damen-Hüte
 Seidenhüte
 Velourshüte
 Samihüte
490
 Stück

Ein grosser Posten
Nachthemden
 guter Waschstoff, reiche Stickereigarn.
225 275 345

Ein grosser Posten
Kunstseidener Schläpfer
 gestreift, in grossen Farbensortiment
295
 Jetzt

Ein grosser Posten
Kunstseiden-Unterkleider
 gestr. lit. in vielen modernen Farben
390
 Jetzt

Strickjäckchen
 u. -höschen
 Grösse 1-4 durchweg
45

Kurzwaren
Achselträger 45
 Kunstseide, alle Farben, 2 Paar
Gürtelhalter 65
 aus Dreif., 4 Halter, Stück
Obergarn 45
 4 fach, schwarz u. weiss, Rolle
Pelzkragen 290
 Multifonction, verschiedene Farben

Damen-Strümpfe
 prima Seidenf., feine und stärkere Qualitäten, schwarz und farbig
125
 Paar

Damen-Strümpfe
 pr. Kunstseide od. Heidenf., m. Doppel- u. Nahl od.
Herren-Socken
 pr. Fil d'écosse gem. oder best. haltb. Qual.
145
 Paar

Damen-Strümpfe
 künstl. Wasche, (Bemberg-Adler-Selbs)
265
 Paar

Handarbeiten
Tellerdecken in Bänderarbeit 25
Tellerdecken in Auschnittarbeit 25
Deckenteile vorgez. u. vorgez. Hühneln 15
Kissenplatten auf Rips vorgez. u. vorgez. in vielen Farben 75

HERMANN TIETZ

Leipziger Str. • Alexanderplatz • Frankfurter Allee • Belle-Allianz-Str. • Brunnenstr.
 Kottbuser Damm • Wilmersdorfer Str. • Grosse Frankfurter Str. • Chausseestr.